

Predigt Scheffergasse – 23.08.2015 – Mk.7,31-37

Musik nur wenn sie laut ist

„Musik nur wenn sie laut ist“ Liebe Schwestern und Brüder, Herbert Grönemeyer, ein **Pfarrerskind** wie ich und einer der **größten deutschen Liedermacher**, hat dieses Lied **1983 geschrieben** und mich als **Jugendlichen** – und vielleicht heute auch sie – dazu **angeleitet** mir Gedanken zu machen, wie ein **Mensch sich fühlen muss**, wenn er **Gehörlos** ist. **Blindheit** können wir ja noch **relativ einfach ertesten**. Die **Augen zu verbinden** oder in einen völlig **dunklen Raum** zu sein, wie etwa beim „*Dialog im Dunklen*“, das lässt sich relativ **einfach bewerkstelligen** und ist ein sehr **eindrückliches Erlebnis**, dass ich ihnen gerne ans Herz legen möchte. Aber unser **Gehör abzuschotten**, den **Hörsinn völlig auszublenden**, das ist **viel schwerer möglich**.

Wie wichtig und **essentiell das Hören für unser Leben** ist beschreibt auch ein **Artikel** in der Zeitschrift „*Die Zeit*“ aus dem **Jahr 2004**. Die Autorin schreibt dazu folgendes:

„Hören ist das erste und letzte Tun des Menschen. Wer auf die Welt kommt, kennt die Stimme seiner Mutter längst. Wer im Sterben liegt, hört, was um ihn geschieht, bis zum letzten Atemzug. Wenn er 0,9 Millimeter groß ist, wachsen dem Menschen die Ohren. Am 135. Tag hat das Hörorgan, die Innenohrschnecke Cochlea, ihre definitive Größe erreicht. Sie wird nicht mehr wachsen. Später zieht durch sie die Seele ein. Die Musik, die Liebe gehen durchs Ohr. Auch die Gedanken: Vernunft kommt von vernehmen.“

Es gibt keinen Begriff für das endlose Nichts, das im Ohr eines gehörlos geborenen Menschen herrscht. Kein Signal – nicht einmal das im Gedächtnis haftende Echo eines zärtlichen Lautes oder einer längst verklungenen Melodie. Die Cochlea ist tot. Die Welt erscheint hinter einer dicken Glaswand. Das Auge sieht die Dinge sich bewegen, sieht die Münder sprechen, lachen, aber das Ohr macht keine Musik dazu.“

Jesus ist außerhalb Judäas unterwegs, im sogenannten „*Heidenland*“, als eine Gruppe von Menschen einen solchen **gehörlosen Mann zu ihm bringt**. „*Leg ihm deine Hand*

auf:“, ist ihre Bitte. Die Nachricht von diesem neuen **Wunderheiler hat sich also herumgesprochen**, bis hin in das Gebiet der 10 Städte.

Gehörlose Menschen haben es **schwer im Leben**. Nicht nur aus den **oben beschriebenen Gründen**, sondern auch, weil es einfach **schwer ist in einer Welt zu leben**, ohne mit ihr **kommunizieren zu können**. *„Ihre Hände wissen nicht, mit wem sie reden sollen. Es ist niemand da, der mit ihr spricht!“*, singt Grönemeyer. Dazu kommt, dass lange Zeit **taubstumme Menschen als geistig zurückgeblieben** betrachtet wurden und erst **im 18 Jahrhundert Schulen und Förderunterricht erfunden** wurde um diese Menschen zu fördern – allerdings **gegen den massiven Widerstand streng christlicher Kreise**, welche die **Gehörlosigkeit immer noch als dämonische Krankheit bezeichneten**.

Wir können also mit gutem Grund **davon ausgehen**, dass **taubstumme Menschen zur Zeit Jesu vom Leben ausgeschlossen** waren – vom **religiösen**, vom **gesellschaftlichen**, vom **sozialen Leben** in ihren Dörfern

und Gemeinden. Und wenn nicht die **Familie für diese Menschen sorgte**, dann waren sie oft genug tatsächlich **lebendige Tote**, ohne jede Hoffnung.

„Leg ihm deine Hand auf!“ Wir wissen nicht, wer die **Menschen waren**, die diesen **Mann zu Jesus brachten**. Und wir wissen auch nicht, in **welchem Verhältnis sie zueinander** standen. Aber wir wissen, **wie diese Geschichte endet**. Jesus nimmt den **Mann zu Seite**, er führt ihn **sogar ein Stück weg von der Menschenmenge**, die sich um ihn und seine Begleiter versammelt, wo auch immer sie auftauchen. Und was wir **dann zu lesen bekommen**, ist die wohl **handgreiflichste Heilungsgeschichte der ganzen Bibel**.

Die **Finger legt er in die Ohren des Mannes** und **vermischt den Speichel des Taubstummen mit seiner eigenen Spucke**. Es scheint, **Jesus braucht richtig viel Kraft**, um **zu diesem Menschen durchdringen**. Und erst als er **zum Himmel blickt** und das *„Hephata – öffne dich!“* spricht, erst in **diesem Moment passiert Heilung**, erst in

diesem **Moment** öffnen sich dem Mann die **Ohren** und **löst sich seine Zunge**.

Liebe Schwestern und Brüder, **biblische Heilungsgeschichten** sind immer so **eine Sache**. Was sollen wir mit diesen **Schilderungen anfangen**? Was sollen wir **daraus lernen**? Für uns hat die **Heilung Jesu ja keine direkten Folgen**, weil sie einer **ganz bestimmten Person** vor **mehr als 2000 Jahren** widerfahren ist. Und wir ja wissen, dass **selbst Jesus nicht alle Menschen geheilt** hat – nicht **zu seiner Zeit** und schon gar **nicht für alle Zeit**. Geht es nur darum, die **Göttlichkeit des Menschen Jesus** von Nazareth **zu belegen**? Das wäre zwar ein **beeindruckendes Zeugnis**, aber **Wunderheilungen** gab es und gibt es **vor und nach Jesus** auch.

Vielleicht kann uns die **Geschichte des Paulus** weiter helfen, die wir heute als **Lesung gehört haben**. Es geht für mich bei diesen **Erzählungen immer um das Zusammenspiel** von **Heil und Heilung**, um **Rettung und Gesundwerden**. Die biblischen Zeugnisse wollen uns vor Augen führen, dass es immer auch darum geht, sich **von**

Gott berühren zu lassen, sich **ihm zu öffnen**. Die **Begegnung mit Jesus**, dem Gottessohn, **öffnet den Taubstummen** und lässt ihn **nicht nur körperliche Heilung** erfahren, sondern auch **im ganzheitlichen Sinn Heil** werden. Die Begegnung mit dem **auferstandenen Christus blockiert Paulus** zuerst so sehr, widerspricht allem, **was er gelernt hat und für wahr hält**, so dass er mit **Blindheit geschlagen** ist. Erst als er sein **Herz öffnet**, erst als er **akzeptieren kann**, dass dieser **Christus in die Welt gekommen ist um das Reich Gottes ganz neu für die ganze Welt aufzuschließen**, erst da **wird er gesund**: an **Leib und Seele!**

Vielleicht wird uns – ihnen und mir – ja aus dieser Perspektive bewusst, wie sehr **wir manchmal beeinträchtigt sind in diesem Leben**. Wie **taub** und wie **stumm** und wie **blind** wir **durch die Welt** gehen. Wie oft wir die **Ohren verschließen** vor den **Hilfeschreien der Armen, der Unterdrückten und Ausgebeuteten**. Wie oft wir die **Augen verschließen** vor den **Nöten und Bedürfnissen der Menschen** in unserer **Umgebung**, in den **Familien**, in unseren **Häusern**, in den **Gemeinden**, in

unserem **Land**. Wie oft wir **stumm bleiben wider besseren Wissens**, weil wir **Angst haben gegen den Strom** zu schwimmen, weil wir uns **fürchten vor den Konsequenzen auch für uns selbst**. Ich denke nicht nur an die **menschenunwürdige Lage der Flüchtlinge in Traiskirchen** – aber schon ganz besonders.

„*Hephata – öffne dich!*“ – Liebe Schwestern und Brüder, dieser **Ruf gilt heute auch uns**. Wie sehr es uns und unser **Leben verändert**, wenn wir uns von **Gott**, von **Jesus heilen lassen an Leib und Seele**, das können wir am **Leben des Mannes erahnen**, der von **Jesus auf solch wunderbare Weise berührt wurde**. Es ist ein völlig neues Leben.

Im **eingangs zitierten Artikel** wird beschrieben, wie eine **35 Jahre alte Frau durch ein Implantat** von ihrer Taubheit **geheilt wird**. Sie berichtet:

„*Seit ich hören kann, bin ich eingebunden in die Welt. Die Dinge reagieren akustisch auf mich. Sehen Sie diesen Löffel? Ich weiß genau, wie er aussieht, wie er sich anfühlt. Ich hatte ihn tausendmal in der Hand. Aber jetzt höre ich*

ihn, wenn er an die Tasse schlägt oder im Tee rührt. Er antwortet mir! Oder meine alte Jacke, die raschelt jetzt, wenn ich sie anziehe. Auch sie antwortet mir! Die ganze Welt gibt mir jetzt Antwort. Mein Laptop – jeder Buchstabe macht ein Geräusch. Das Geklapper hat mich anfangs so gestört, dass ich beim Schreiben keinen klaren Gedanken fassen konnte. Wissen Sie – Hören ist eine Daseinsbestätigung für eine Person.

*Ich habe die Musik entdeckt. Na ja, die Vibration der Bässe kannte ich ja schon. Ich war früher stolz darauf, unabhängig zu sein von der Musik, frei von der Musiksucht der Hörenden. Aber als ich eine Woche nach der ersten Operation in einem Bekleidungsgeschäft stand, fühlte ich, dass etwas Seltsames im Raum schwebte. Es zog mich innerlich. Ich wandte mich an einen anderen Kunden und sagte: Entschuldigung, ich höre schlecht, aber was da im Raum ist – ist das Musik? Der Mann starrte mich verduzt an: Ja, hier läuft Musik. Da wusste ich, ich hatte zum ersten Mal Musik gehört. Ich höre die Musik natürlich nicht so wie Sie, Sie würden das, was ich höre, scheußlich finden. Aber ich finde, meine Musik hört sich wunderbar an. « **Amen.***